

Zeitschrift: Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

Band: - (1734)

Artikel: Die Graeber-Visite

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernisches
Frentags-Blättlein.

Polo

Deripere Lunam Vocibus possum meis,
Possum crematos excitare Mortuos.

Horat. Epod XVII. 77.

Die Gräber-Visite.

Er Tod eines werthen Freunds, mit welchem ich lange Jahr in sehr genauem Umgang gelebet, bey welchem ich alle meine Angelegenheiten ablegen konte, stellte sich täglich vor meine Augen. Ich will glauben, daß obschon ich vermuhte und mir einbilde, die mir daher entstandene Betrübniß, seye eine Folg der unter uns gehabten Freundschaft, so ist es vielleicht meistens nur eine Eigenliebe; so oft mir etwas zustosset, so oft die eimi und andere Begebenheiten in der Stadt als etwas Lachens-würdig in die Augen fallen, so wünsche ich mit diesem Freund darüber meine Betrachtungen machen zu können. Dieses sind vielleicht die wahrhaftesten Ursachen, warum mir der Verlust dieses Freunds vast unerträglich vorkommt. Die nächtliche Stunden, welche der Ruh und dem sanften Schlaf von der Natur gewidmet, sind mir weit unruhiger und unerträglicher als der Tag: Keine Nacht vergehet, da er sich nicht bey mir einfindet, mit mir redet, mich bey der Hand nimmet,

und bey Erwachung finde ich nichts als einen verwirrten Eintrück einer gehabten Unterredung, und ein Denkmahl eines Verlusts, zu dessen Erstzügung ich Lebens lang keine Hoffnung habe. Die letzte Nacht kame er auch in mein Schlaff Zimmer, er bedunkte mich mit einem Leichten-Kleid angehan; er hatte eine grosse Lampe in der Hand, eröffnete mir den Vorhang meines B̄ths, und sagte: Ich komme täglich zu euch, ich schlafte oft mit euch, und dißmal wünsche ich, daß ihr nun auch einmal zu mir kommet, und schauet, was für eine Behausung man mir eingeräumet hat, nähme mich demnach mit seiner Eis-kalten Hand bey dem Arm, und nachdem ich etwelche Kleider angezogen, so begleitete er mich mit seiner Lampe die Treppen hinunter zu dem Haus heraus, und so weit, daß ich mich nicht wohl erkennen konte, wo ich wäre. Als wir uns auf der Gassen befanden, sagte er mir, forchstet euch nicht, es wird euch kein Leid geschehen, ich muß euch aber, ehe wir zu meinem Zimmer kommen, durch die Wohnungen der Todten, so sind etwelchen Jahren gestorben, hindurch führen, sie ligen in ihrer Ruh, und wann ihr wollet, so können wir dennoch mit ihnen reden, dann bey uns hat man kleine Körner, die aus Vermischung allerhand Gewürz zubereitet sind, und so oft man einen Todten besprechen will, so wirft man derselben etwelche in die Lampe, so wird der Geist des dem Schein nach Todten-Cörper beweget, daß man mit ihm

ihme sprechen kan, da werdet ihr eitel Wahrheit hören, da sind keine verblümte Reden, keine Aussflüchte, keine Furcht der Straß; Mit diesem eröffnete er eine Pforten, und wir giengen in einen langen Gang, so bald waren wir nicht hinein kommen, so verschlosse er die Thür, und wir waren in dem Wohnhaus der Verstorbenen. Das erste so ich sahe, war ein schönes Kind, etwann von einem Jahr alt, dieses lage in seiner Ruh ganz sanft, und hatte seinen schönen Kranz, so man ihm als seine letzte Zierd mit ihm gegeben, an der Seiten. Mein Freund fragte mich, wollet ihr mit diesem Kind reden? Ich sagte, wie können die Kinder auch reden, die auf der Erden zu nichts, als etwann zu weinen ein Thon und Stimm geben können? Er antwortete mir, ja freylich, dann weilen nun der Geist von den Banden des Leibs loos gemacht, bey Leib's Zeiten aber der Geist nur durch den Leib ihre Bewegungen verrichten muß, so ist hier alles gleich, das Kind redet mit allem Verstand, welchen es bey mannlichem Alter hätte bekommen können, der Geist redet, welcher seinen Verstand verloren hatte, mit einem Wort, sie sind alle in natürlicher Gestalt, wie ein Mensch, wann er die besten Kräfften seines Leibs besessen. Weilen dem also, wie ich verstehe, so wollen wir ein Wort mit diesem schönen Kind sprechen. Er warf darauf etwelche Körner in die Lampen, das Kind eröffnete die Augen, stellte sich auf und fragte, was uns beliebe

liebe. Ich sagte schönstes Kind neîne nicht übel,
dâz ich dich von deinem Schlaff aufwecke, ich
sehe, dâz du in dem ersten Blust deines Le-
bens als eine Blume bist abgebrochen, und
an diß Ort hingetragen worden, was ware
doch die Ursach deines so frühzeitigen Todes?
Es antwortete, machet keine Entschuldigun-
gen über diese Erweckung, so bald euer Gleits-
mann mit seiner Lampen wird von mir weichen,
so lege ich mich wieder neben meinen Kranz
nieder, und schlafte in süsser Ruh. Euch aber
zu antworten, so sage ich euch, ich ware von
Elteren gebohren, von denen ich Ehr und
Guth erwarten sollte, ihr auf allerhand Weis
zusamen gelegtes Guth hätte mich der Welt
nach glückselig machen sollen. Ich danke aber
der gütigen Vorsehung, welche mich so ge-
schwind an diß Ort der Ruh gebracht, ehe ich
aufgewachsen, und die bösen Beg erden mich
durch schändliche Exempel in Laster hingeris-
sen. Die Ursach meines Todes ware, dâz
ich von Eltern gebohren, die nicht tüchtig wa-
ren eine langlebende Geburt zu erzeugen und
in die Welt zu stellen. Der Vatter ware durch
unmäßiges Leben so abgemattet, dâz keine
Krofft, keine Gesundheit, kein fertiger Lebens-
Safft mehr in ihm anzutreffen ware, da er
mich erzeuget, obschon er nur in der Helfste sei-
ner Zähren sich befindet. Meine Mutter wa-
re eben so wenig tüchtig einem tragenden Kind
gebührende Nahrung und Wachsthum unter
ihrem Herzen zu verschaffen; Ihr Geblüt ist
durch

durch allrrhand Naschwerch ganz verderbt,
die tägliche Mittel, so sie gebraucht, haben ih-
ren Leib so abgemattet, daß sie von keiner Ge-
sundheit, von keiner Kraft mehr ist. N ben
dem, so hatte sie in einer gemachten Lust-Par-
then durch tanzen mich in ihrem Leib so entsezt,
daß ich vast in Mutter-Leib das Leben verlo-
ren, doch kame ich noch mit Leben an das Tag-
Liecht, doch auch zu geschwind, eine allzustar-
ke Bewegung in der Kutschen hat mich früher
an das Liecht der Welt gebracht, als der Lauf
der Natur gewollt. Ich ward einer Säug-
Ammen, so man aus einem Dorf gedränget,
übergeben. Diese müste mit niedlichen
Speisen erhalten werden, das veränderte
das ganze Temperament dieses Menschen,
die allzu nehrhafte Speisen trieben das Fleisch
an, ich will nicht sagen, wer nun die seuchische
Begierd meiner Säugammen erfülltet, man
glaubte, ich seye wohl versorget, und mit dem
ware ich unter der Sorg eines liederlichen
Weibs, welches vielmehr Wein und stark
Getränk in sich geschlucket, als ich Milch.
Auf diese Weis ware es bald mit einem schwä-
chen Kind geschehen, ich ware plötzlich frank,
und starb. Man fragte was die eigentliche
Ursach meines Tods gewesen, man hätte sie
leicht erachten können, wann man nicht blind
gewesen. Da habt ihr meine Antwort mein
lieber Herr, gehabt euch wohl.

Wir kamen von diesem Kind weiter, und
da sahen wir einen ansehnlichen Mann in ei-

nem kostlichen Schlaf-Rock / mit einer Gold-bestickten
Mützen liegen. Ich batte meinen Gleitsmann / daß er et-
welche Körner wolte auf seine Lampen werfen / ich
wünschte mit ihm zu sprechen / und ihne über die Ursach
seines Tods zu befragen. Er antwortete mir / daß er es
wohl ihun wolle / allein ich müßte wissen / daß er ein
vornehmer Staatsmann gewesen wäre / der vielleicht
nach seiner ehemaligen Art / uns wenig gute Worte ge-
ben dörste / doch sehe hier wenig zu befürchten / weilen er
nun keinen Gewalt mehr hätte / und es also mit Worten
müßte bewenden lassen. Er warf darauf etwelche Kör-
ner auf die Lampen / und alsobald stenge er an sich zu
bewegen / Mund und Augen eröffnen / und nachfolgen-
de Wort von sich hören zu lassen. Wer ist da / was
fehlt es euch / ich habe nicht Zeit / kommt wieder. Ich
sagte ihm aber / mein Herr / ich bitte euch um ein Wort.
Ihr seht nicht ein zu alter Mann / menschlichem Ansehen
nach hättest ihr in der Welt länger leben können / was
ist die Ursach euers Tods. Ich ware alt genug / ant-
wortete er: Ich habe lang gelebt / doch hätte ich gern
noch einmal so lang leben mögen / ich hätte noch man-
chem Ehr und Glück verhinderen können. In meinem Le-
ben ware ich von einem zimlich fertigem Geist / ob schon
ich demselben mit wenig Wissenschaft ausgezieren hatte;
Meine Wissenschaft ware / mich aller Orten auf alle
Weis und Weg nach den unterschiedlichen Neigungen der
Menschen einzuschmeicheln / welches mir auch so gerah-
ten / daß ich zu hohen Ehren gelanget / mein Haupt-
Streich ware / daß ich mich für einen guten Patrioten
ausgab / der mit seiner Redlichkeit und Aufrichtigkeit al-
lein fechten wolte / und doch ware mein Herz voll Betrug
und Falschheit. Ich konte keinen vertragen / der schienne
in seinen Reden und Vorstellungen mehr Gelehrtheit und
Scharfsinnigkeit zu haben / als ich / doch dörste ich es
nicht sagen / allein ich trat solchen mit einem Staats-
Streich auf den Leib / welcher dieser ware / daß man sol-
chen nicht trauen solle / weilen sie unter ihrer Wohlredens-
heit ihre heimlichen Absichten verbergen / ob schon sie gar
klar und einfältig schinnen. Man hielte mich für einen
guten Redner / obgleich ich mein Lebtag von den Theilen
einer

einer vernünftigen Red keinen Begriff gehabt. Alm meist-
sten Freund machte ich mir mit essen und trinken / welches
ich wohl und lang ertragen mochte / dis war mein Tod /
und dar mit seyt nun zufrieden. Von diesem kamen wir zu
einem Kauffmann / welcher von seinen geizigen Anver-
wandten mit einem liederlichen Sterb-Rittel ware ange-
than ; Wir erwecketen auch diesen / und ich befragte ihne
um die Ursach seines Tods. Er antwortete ganz kurz / ich
ware ein reicher Kauffmann. Ich hab mit allerhand
Streichen viel Guth gewonnen. Diclis bessers fande ich
für mich / als täglich in die Kirch zu lauffen / und in mei-
ner Aufführung mich als einen frommen und andächtig-
gen Mann zu stellen. Das machte / daß man mir Glau-
ben beymasse / und sich vor mir auf keine Hat stellte. Ich
gewann mit rechten Schelmen Streichen vast mein gan-
zis Guth. Es kame mir eine angemessene Straff auf dem
Rücken / ein Kauffmann / der nach meinem Vermuthen
wohl in seinen Sachen stuhnde / warf sein Vermögen sei-
nen Gläubigern dar / ich verlohre mein Schuld / und
quelte mich zu Tod / da wüsset ihr es ; lasset mich wieder
in meinen unrühigen Schlaff fallen. Mein Freund ruck-
te mit seiner Lampen fort / und ich befragte ihne bald bey
Erblickung eines ansehenliches Manns / warum dieser
gestorben. Er weckte auch diesen aus dem Schlaff auf /
welcher auf die Ursach seines Tods geantwortet / ich hoffte
Lebens-lang auf mein Glück / durch die Ehr meiner
Freunden und Verwandten / glaubte ich auch in Ehren
und Reichthum zu gelangen ; Allein sie verliessen mich.
Ich verzehrte all mein Guth in der blossen Hoffnung
und Erwartung / und als ich sahe / daß sich meine Kinder
nicht beförderen / und selbs in dem Mangel leben müßten /
so grämte ich mich zu Tod / und dis war mein End.

Wir giengen also bey manchem vorbey / den ich wolte
aufwecken lassen / allein mein Gleitsmann sagte / ich kan
euch von allen Bericht geben / warum wollet ihr sie unrü-
hig machen. Dieser erste nach diesen war ein ehrlicher
Bürger / welcher Lebens-lang gearbeitet / und endlich vor
wenig Tagen durch einen unerfahrenen Arzt in diese Welt
gesandt worden. Dieser als wir weiter kamen / sagte er :
Starbe in grossen Ehren / die Politie hat ihne erseckt /
man sagte ihm die Wahrheit in das Gesicht / er wolte

aus Verschlagenheit seinen Zorn nicht spüren lassen/ bald als er gegen einen anderen in der Bewerbung einer Ehrenstelle zurück geblieben/ siele er in ein so stark Gallen- Fieber/ daß er sterben müßte; das war sein Tod. Es wurde eine allzu lange Erzählung ausmachen/ wann ich euch beschreiben sollte mit wie manchem wir gesprochen / und wie natürlich alle mit einander ihr Temperament und die Ursach ihres Todes beschrieben. Allein kurz abzubrechen. Ein neues oder ein altes Gallen-Fieber / übermäßige Füllerey und tägliches Wohlsein / großer Verlust und Unglück bey Manns-Personen / Liebe und Eifersucht bey Weibs-Personen waren die allgemeinen Todes-Stiche, durch welche vast alle ihr Leben geendet. Mein Begleiter führte mich endlich in seine eigene Gruft. Hier sagte er / ruhe ich in grossem Wohlsein. Hier höre ich nichts mehr von dem stürmigen Wesen der Welt. Hier höret alle Sora der Sterblichen auf / doch werden alle/ die / so ihr gesehen/ mit derjenigen Begierd geplaget/ mit deren sie in der Welt gesündigt / und das macht man. Dem seinen Schlaff unruhig und beschwerlich. Darum mein Freund/ so fahret fort in der Tugend zu leben/ wozu euch die göttliche Vorsehung beruft/ dem wartet wohl ab und verrichtet es in aller Treu. Glaubet/ daß hier alle Gerechtigkeit ihren Lohn empsangt/ und die Qual et- welcher Schlaffenden/ die in grossen Ehrenstellen gelebet/ ist unbeschreiblich/ alle die Armen/ vvr denen wir durchgegangen / schlaffen weit ruhiger und stütter. Sie hatten keine Gelegenheit mit Gewalt zu berauben / zu töden und zu beleidigen/ ihr böses Herz müßte sich an dem verderbten Willen vergnügen. Saget aller Orten/ wo ihr hinkommet/ es sey eine Wahrheit/ was Cicero sagt: * Omibus qui Patriam eonservant, adjuverint auxerint, certum esse in Cælo Locum definitum, ubi beati Ævo semperno fruantur. Und mu diesem legte er sich selbs / und wurde einem Schlaffenden gleich. Ich erschrack/ weil ich glaubte den Ausgang von diesem Ort nicht finden zu können/ von welcher Verwirrung ich dann erwache/ und in meinem Schlaff-Zimmer mich befande / wo ich ehemahls gewesen.

* In Somnio Scipionis, Cap. 3.